

## KURZ NOTIERT

### Geduld ist gefragt: 153 Tonnen rollen an

**Passau.** Ein Schwertransport mit 153 Tonnen und 38 Metern Länge rollt heute, Dienstag, und morgen, Mittwoch, durch die Region. Vier Streifenfahrzeuge begleiten das Fahrzeug heute bis Osterholzen (Gemeinde Kirchham). Morgen, Mittwoch, startet der Konvoi um 8 Uhr in Richtung Passauer Hafen. Mit der Ankunft dort ist gegen 14 Uhr zu rechnen. Die Tour durch den Landkreis beginnt auf der B 12 und führt über Tutting, Kühnham, die B 388, Neuhaus und Neuburg am Inn, über Kleingern, Jägerwirth, Obervogllarn, Gaisbruck und zuletzt auf der B 8 an Sandbach vorbei nach Schalding r.d.D. Eine Zugmaschine mit Anhänger transportiert eine Coldbox. – red

### Vortrag über heimliche Bewohner der Wälder

**Jochenstein.** In den Wäldern der Bayerischen Staatsforsten zwischen Finsterau und Dreisesel gibt es noch das Auer-, Birk- und Haselhuhn. Während über Auer- und Birkhuhn gute Bestandszahlen vorliegen, gibt es über das Haselhuhn nur lückenhafte Erkenntnisse. Eine Kartierung im Frühjahr 2014 erbrachte gesicherte Ergebnisse über Vorkommen, Lebensraumansprüche und Bestandsdichte dieses heimlichen Waldbewohners. Partner waren die Jägerschaft Wegscheider Land und der Forstbetrieb Neureichenau. Über das Ergebnis wird am Mittwoch, 1. April, 19 bis 19.45 Uhr, im Haus am Strom berichtet. – red

### Verband klagt über personelle Engpässe



**Passau.** „Wir suchen engen Kontakt zur Politik und wollen unsere Interessen vorstellen“, erklärte **Albert Bauer** (Mitte), 2. Vorsitzender des Verbandes Landwirtschaft-Technischer Dienst in Bayern (VLTD), bei einem Gespräch mit MdL **Walter Taubeneder** (l.) und Bezirksrätin **Cornelia Wasner-Sommer**. Vorrangiges Anliegen sei es, dem laufenden Stellenabbau im Staatsministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten entgegenzuwirken. Durch die stetige Reduzierung sehe sich die Förderabteilung und die Abteilung Beratung zunehmend belastet. „Unser Aufgabengebiet wird mit Förderprogrammen wie KULAP ständig erweitert, neue Schwierigkeiten und Herausforderungen kommen auf uns zu und bringen einen enormen Mehraufwand mit sich“, erklärte Bauer. Statt Stellen aufzustocken, werden diese jedoch weiterhin abgebaut. Taubeneder versprach, er werde die Forderungen und Anliegen im Arbeitskreis in München besprechen. – red/Foto: Starke

Landkreis Passau: Redaktion: ☎ 08 51/80 22 29, Fax 80 25 51, E-Mail: red.passau.land@pnp.de

# Ilztalbahn GmbH strebt Regelbetrieb an

Gedacht ist an die Strecke zwischen Passau und Waldkirchen – Geschäftsführer will Probetrieb überspringen

Von Peter Püschel

**Passau/Freyung.** Der Fahrplan steht. Jetzt müssen nur noch die nötigen „Zug-Begleiter“ davon überzeugt werden, mit einzusteigen. Und das sind Stadt und Landkreis Passau sowie der Landkreis Freyung-Grafenau. Denn ohne deren aktives Zutun und vor allem deren finanzielle Beteiligung kann der angestrebte Regelbetrieb der Ilztalbahn (ITB) nicht umgesetzt werden. ITB-Geschäftsführer Prof. Dr. Thomas Schempf ist deshalb gerade fleißig am Klippenputzen bei den Landräten und Bürgermeistern. „Die Region muss zeigen, dass sie das möchte“, so Schempf, der der PNP seinen Fahrplan erläuterte.

## 1000 Fahrgäste je Streckenkilometer

Es gibt positive Signale aus der Bayerischen Eisenbahngesellschaft – das ist jene Stelle in München, die einen regulären Betrieb bestellen und damit eine früher stillgelegte Nebenstrecke reaktivieren kann. Und es gibt einen von Innenminister Joachim Herrmann (dessen Ministerium auch für den Bereich Verkehr zuständig ist) unterzeichneten Brief vom Anfang März, in dem erstmals „anerkannt“ wird, dass 1998 bereits eine Potenzialanalyse für die Ilztalbahn erstellt worden ist – damals war Arge-Geschäftsführer Hans Presl der Motor eines ambitionierten Reaktivierungs-Vorhabens, das letztlich am Widerstand des damaligen Wirtschaftsministers Otto Wiesheu scheiterte. Nun: „Dieses alte Gutachten wird nicht mehr als Fata Morgana abgetan“, freut sich Prof. Schempf, „das heißt, wir müssen mit einer neuen Fahrgastanalyse nicht von vorne anfangen, sondern können die bestehende aktualisieren.“

So eine Fahrgastpotenzialanalyse ist zwingende Voraussetzung für die Entscheidung, ob und wie es mit der Bahnstrecke weitergeht. Dabei gibt es klare Regeln: Bei prognostizierten mindestens 500 Fahrgästen pro Kilometer Streckenlänge be-



Für die Strecke zwischen Passau und Waldkirchen – hier die Ilzbrücke bei Fischhaus in der Gemeinde Ruderting – strebt die Ilztalbahn GmbH einen Regelbetrieb an. ITB-Geschäftsführer Prof. Thomas Schempf (kleines Bild) hält die Realisierung dieses Planes derzeit für „sehr realistisch“ – auch aufgrund des hohen Fahrgastaufkommens in diesem Abschnitt. – Foto: PNP/Jahns

steht ein Anspruch auf einen Probetrieb, bei mindestens 1000 kann man einen Regelbetrieb beantragen.

Prof. Thomas Schempf ist sicher, dass zumindest ein Teil der Ilztalbahn „regelbetriebstauglich“ ist – nämlich der Abschnitt zwischen Passau und Waldkirchen. „Da ist es sehr realistisch.“ Und deshalb hat er sich gedanklich von einem Probetrieb verabschiedet, zumal dieser der Region ja eine Betriebskostenbeteiligung abverlangen würde. Ein Regelbetrieb dagegen wird voll vom Freistaat bezahlt.

Der ITB-Geschäftsführer hat deshalb folgenden Plan: Es sollen zwei Untersuchungen stattfinden. Eine für den Abschnitt Passau – Waldkirchen und eine weitere für die Strecke Waldkirchen – Freyung. „Das Fahrgastaufkommen wird von Passau hoch immer schwächer“, begründet Prof. Schempf diese Aufteilung. „Wir wollen nicht, dass die Freyung Werte den Durchschnitt nach unten ziehen, dass die Probleme auf den letzten zwölf Kilometern die

Umsetzung insgesamt gefährden.“

Mit „Problemen“ meint Schempf außer dem schwachen Fahrgastaufkommen vor allem die vielen Bahnübergänge zwischen Waldkirchen und Freyung. „Hier befinden sich mehr als die Hälfte aller Bahnübergänge der Ilztalbahn.“ Dort muss langsam gefahren werden – das lässt den angestrebten Stundentakt nicht zu. Dort muss jedes Mal gepfeifen werden – das könnte angesichts der vielen nahen Siedlungen zu Widerstand führen. „Freyung soll nur saisonal angebunden werden“, kündigt der ITB-Geschäftsführer daher an.

Damit das Vorhaben gelingen kann, sind nun zwei Dinge entscheidend. Zum einen muss „die Region“ bereit sein, die entsprechenden Begutachtungen zu finanzieren. „Dazu brauchen wir alle – die ITB ist bereit, mit einzusteigen, aber es macht keinen Sinn, wenn wir eine zu große Rolle einnehmen. Die Region muss sagen, dass sie das möchte.“ Man sei da in der „Abstim-

mung“. Maximal 80 000 Euro kosten solche Gutachten – aufgeteilt auf die betroffenen Gebietskörperschaften sollte das finanzierbar sein, zumal auch Zuschüsse denkbar sind.

## Dem Zug den Vorzug geben

Entscheidend ist aber auch die Abstimmung mit der Bayerischen Eisenbahngesellschaft schon im Vorfeld – „es ist wichtig, dass wir eine Prognose bekommen, die dann auch anerkannt wird“, so der ITB-Geschäftsführer.

Dass ein möglicher Regelbetrieb im Stundentakt auf Passau – Waldkirchen beschränkt wird, geht in den Augen von Prof. Schempf auch mit dem neuen Nahverkehrskonzept des Landkreises Freyung-Grafenau konform, das gerade in Richtung Umsetzung unterwegs ist. Dass dieses Konzept eine Schnellbus-

linie nach Passau vorsieht, ist für Schempf kein Hindernis. Er weiß, dass der Landkreis Freyung-Grafenau unter Zeitdruck steht und nicht auf die Reaktivierung der Schiene warten kann.

Aber wenn die Schiene kommt? „Wir wollen die Bahn nicht als Konkurrenz zu einem Schnellbus zwischen den Landkreisen-Städten Grafenau, Freyung und Waldkirchen ins Spiel bringen.“ Aber Schempf stellt klar: Wenn einmal ein Regelzug zwischen Waldkirchen und Passau fährt, tritt eine „klare Vorgabe“ der BEG in Kraft – „dann sind bahnparallele Busse einzustellen“. Und das wäre ja auch nicht weiter tragisch, wo doch der Landkreis Passau das Freyunger Schnellbusprojekt ohnehin nicht sonderlich mag.

Wenn alles nach den Vorstellungen des ITB-Geschäftsführers läuft, soll das Gutachten im Herbst dieses Jahres erstellt werden. „Dann ist eine Betriebsaufnahme in etwa zwei Jahren realistisch – also 2017/18.“

# Grenzenlos nachhaltig engagiert

Interreg-Projekt „Klimaschutz und Energiewende in Kommunen“ – Wunsch nach Fortsetzung

Von Bernhard Brunner

**Passau/Schärding.** In vielen kleinen Schritten des Alltags arbeiten Bürger bereits an der Schrumpfung ihres ökologischen Fußabdrucks – weitaus zielstrebig, als von den Verantwortlichen des Interreg-Projekts „Klimaschutz und Energiewende in Kommunen“ bei dessen Start vor zweieinhalb Jahren gedacht. Acht private Haushalte – je vier in Bayern und in Oberösterreich – stellten die Nachhaltigkeit ihres Denkens und Handelns auf den Prüfstand. „Wir waren positiv überrascht, wie weit die Leute schon sind“, erklärte Peter Ranzinger vom Landratsamt Passau zum Abschluss in Schärding.

Der ökologische Fußabdruck definiert die Fläche auf der Erde, die notwendig ist, um den Lebensstil und Lebensstandard eines Menschen unter gegenwärtigen Produktionsbedingungen dauerhaft zu ermöglichen. Je kleiner dieses Maß, umso besser ist es aus der Sicht der Klima- und Umweltschützer. Sehr wohl den Aspekt berücksichtigt zu haben, dass der Nachhaltigkeit immer der Beigeschmack des Verzichts anhaftet und sie daher leider negativ behaftet sei, bekundete Felicitas Egger vom Klimabündnis Oberösterreich, Projektleiterin von Footprint Wels, in ihrer Bilanz zu dem grenzübergreifenden Projekt mit dem Landkreis Passau sowie den Landkreisen Deggendorf und Rottal-Inn als weiteren Kooperationspartnern.

Peter Ranzinger, als Klimaschutzbeauftragter des Landkrei-



Über den Erfolg des grenzüberschreitenden Projekts freuen sich (v.l.) Peter Ranzinger (Landratsamt Passau), Ronald Wipplinger (Klimabündnis Österreich), Landrat Franz Meyer, Norbert Rainer (Klimabündnis Oberösterreich), Anja Altmann (Landratsamt Passau), Renate Schernhorst (Klimabündnis Österreich) und Hans Koller (Klimaschutzbeauftragter im Passauer Kreistag). – Foto: Brunner

ses Passau in das Projekt eingebunden, stellte den Sektor Energieverbrauch in den Vordergrund seiner Zusammenfassung. Als Devise unter dem Stichwort Energie-Effizienz gab Ranzinger aus: „Schlau kaufen ist doppelt gespart.“ Hier griff er sich Flachbildschirme heraus, die pro Zentimeter mehr Bildschirm-Diagonale um ein Vierfaches mehr Strom schlucken. Ranzinger sah trotz der vielen positiven Effekte aus dem Projekt weiteren Handlungsbedarf und reagierte auf die Frage nach einer Fortsetzung prompt. „Der Antrag ist schon formuliert, damit wir nochmal drei bis vier Jahre zusammenarbeiten dürfen, wieder unter Interreg“, unterstrich er. Passaus Landrat Franz Meyer plädierte ebenso klar für eine Weiterführung des Projekts. Meyer hob als be-

deutsame Erkenntnis aus dem Projekt hervor: „Es geht auch anders.“ Klimaschutz bedeute oft den Mut, eingefahrene und bequeme Wege zu verlassen. Keiner wisse, welche genauen Auswirkungen der Klimawandel habe, aber es stehe fest, dass er keinen Respekt vor Grenzen habe – mit dieser Mahnung wandte sich der Moderator der Veranstaltung, Stefan Kaineder vom Welthaus Linz, an das Publikum, darunter eine ganze Reihe von Bürgermeistern.

Christian Felber, Gründer der Bank für Gemeinwohl, befasste sich mit der Kritik, dass die Natur in der wirtschaftlichen Denkweise überhaupt nicht existent ist. Der Initiator von Attac, bezeichnete es als riesengroßen Irrtum, dass der Wohlstand der Welt in Geld messbar sei. Das Kapital sei nur das Mit-

tel, nicht aber das Ziel. Stattdessen müsste das logische Ziel des Wirtschaftens das Gemeinwohl sein.

„Regional versorgt“, eine genossenschaftlich ausgerichtete Initiative unter dem Motto „Energie- und Nahversorgung in Bürgerhand“ in Mittelfranken, stellte deren Vorsitzende Dr. Christiane Krämer vor. „Die Erzielung einer Lebensqualitäts-Rendite“ nannte sie als Zweck des nach der Reaktor-Katastrophe von Fukushima ins Leben gerufenen Konzepts.

Der Super-GAU von Tschernobyl 1986 hatte den Anstoß zur Gründung der Energiewerke Schönau (EWS) im Schwarzwald 1994 aus einer Bürgerinitiative heraus gegeben, wie Sebastian Sladek in seinem Vortrag berichtete. Seit 2009 betreibt die Genossenschaft Netzkauf EWS eG die Elektrizitätswerke Schönau und erzeugt ausschließlich Ökostrom.

Was hinter dem Namen Sonnenator steckt, darüber referierte Johannes Gutmann, Geschäftsführer dieser so benannten Kräuterhandels-gesellschaft mit Sitz in Zwettl in Österreich. Deren Produkte stammen aus biologischer Landwirtschaft, nach Überzeugung der Sonnenator-Verantwortlichen einzige Alternative zu den Folgen von Monokultur und Überproduktion.

Das dreigliedrige soziale Konzept von „wir gemeinsam“ in Oberösterreich mit den Säulen Nachbarschaftshilfe, Zeitvorsorge und Wirtschaftsnetz erläuterte Tobias Klettenbacher dem Publikum der Abschlussveranstaltung.

## NACHHALTIG LEBEN: Das sagen Teilnehmer

**Eva-Maria (32) und Jens Lattner (37) mit Söhnchen Maximilian (9 Monate) aus Tiefenbach:**

„Wir haben auf eine Information im Gemeindeblatt reagiert und mitgemacht. Unsere Erfahrung dabei ist, dass wir gar nicht so schlecht unterwegs sind in Sachen Klimaschutz – unter anderem, weil wir in einem Neubau in Holzständer-Bauweise leben. Wir haben auch die Erfahrung gemacht, dass es durchaus geht, in der Richtung Gutes zu tun, ohne auf viel Lebensqualität verzichten zu müssen und ohne dass es wehtut. Für uns gilt bei der Auswahl von Lebensmitteln: Regional geht vor Bio. Dazu nutzen wir das Angebot der Landmarktkiste und haben auch einen fleischlosen Tag in der Woche eingeführt. Das ist tatsächlich einfach.“

**Johannes Pöcklhofer (49), verheiratet mit Petra (39), El-**

**tern von zwei Kindern (18 und 7), aus Linz (Oberösterreich):**

„Auf eine Mail vom Klimabündnis hin haben wir uns zur Teilnahme entschlossen. Wir haben immer schon versucht, was in der Richtung zu tun. Wir wohnen in einem zehn Jahre alten Blockhaus mit Schafwolldämmung, einem Niedrigenergiehaus, und haben bei dem Projekt ein paar Stellen aufgezeigt bekommen, wo es Kältebrücken gibt. Zum Beispiel bei den Steckdosen – da muss man nachdämmen. Das einzige Auto in unserem Haushalt nutzen wir nur, wo es nicht anders geht, und nehmen ansonsten öffentliche Verkehrsmittel. Trotzdem lagen wir bei der Mobilität relativ weit hinten. Zum Einkauf werden wir künftig verstärkt das Fahrrad nutzen. Einen Überraschungseffekt gab es in Sachen Einkäufen. Da werden wir bewusster schauen, eventuell auch bei Bekleidung.“ – bp



Gutes tun, ohne auf viel Lebensqualität zu verzichten: Jens und Eva-Maria Lattner aus Tiefenbach mit Sohn Maximilian haben sich am Projekt beteiligt und gute Erfahrungen gemacht. – Foto: Brunner